

Länderin, deren runzliges Gesicht heut lange nicht so streng wie forst ausah, triumphierend zu:

„Da hören Sie's! Nun dürfen Sie mich hier nur mit meiner ganz besonderen Erlaubnis besuchen. Und wenn ich einen recht dummen Streich gemacht habe, dann flüchte ich mich in mein Reich und komme nicht eher zum Vorschein, bis der Gewittersturm bei Miß Allan vorbei ist und sie feierlich versprochen hat, mich nicht in meinem Seelenfrieden zu stören.“

„Du bist und bleibst ein Laugenichts,“ sagte der Kommerzienrat, dem Liebling mit dem Finger drohend; „hätte ich das gewußt, so würde ich mich wohl gehütet haben, dich hier zur Herrscherin einzuführen; das Ende vom Liede wird sein, daß du uns mit deinem Übermut keine ruhige Stunde mehr läßt und dann verschauzt du dich hier oben, und ich kann dir nicht einmal den unnützen Kopf zurechtsetzen, weil die Festung nicht zu nehmen ist!“

„Für dich stehen stets die Tore weit auf,“ sagte Paula, sich lachend an den Vater schmiegend, dessen weißen Bart sie zärtlich streichelte. „Du bist ja immer mein gutes Papachen, das nicht böse werden kann. Wann hättest du mich je gescholten? Nie hast du zu mir anders als in Liebe und Güte gesprochen; immer hast du mich mit Gaben und Geschenken überschüttet, viel mehr, als ich je verdient.“ Paula war ernst geworden, die von Heiterkeit und Glück strahlenden Züge des jungen Gesichts nahmen den Ausdruck einer leichten Rührung an, und die Augen, die sich in überquellender Dankbarkeit zu dem geliebten Vater wandten, zeigten einen feuchten Schimmer.

„Ich habe deiner sterbenden Mutter versprochen, dich glücklich zu machen, mein Liebbling,“ sagte der Kommerzienrat weich, „für dich lebe und wirke ich, dich zu erfreuen ist mein Bestreben; ich möchte dir keinen Wunsch unerfüllt lassen, möchte dir dein ganzes Leben so schön und rosig gestalten, wie es nur einem Menschen gegeben sein kann.“

„Wie soll ich dir für so viel Liebe danken!“ sagte Paula innig.